

und macht mich nicht irre in meinen schweren Rechnungen!“ — Und nun zählte er das Geld drei- und viermal und machte, wenn er bis zehn gezählt hatte, allemal einen Strich mit Kohle an die weiße Wand. — „Der Goldschmied,“ fuhr Michel fort, „ist doch ein ehrlicher Mann, daß er mir für die drei silbernen Thaler so viele goldene Pfennige gegeben hat!“ denn er hielt das Kupfer für Gold. Michel that nun, da es dunkel geworden war und er nicht mehr zählen konnte, das Geld in die Mütze, steckte sie in den Ofen, vergrub sie unter die Asche und sperre die Ofenthüre zu. „Da soll sie wohl kein Dieb finden!“ sagte er püßig, und legte sich mit seinen Geschwister ruhig zu Bette.

Von nun an betrachtete sich Michel als den Hausvater, der für die Kinder zu sorgen hätte, da er ja der Älteste war. Er setzte die baumwollene Zipselmütze des verstorbenen Vaters auch in der Stube auf, und saß, wenn sie sich zu Tische setzten, obenan auf dem einzigen Stuhle, auf welchem der Vater gefessen hatte, als er noch lebte, die andern saßen nur auf der Bank.

An jedem Morgen, nach dem er sein Morgengebet hergesagt hatte, holte er die Mütze aus dem Ofen und zählte das Geld auf, um zu sehen, ob nichts daran fehle. Es fehlte aber immer mehr daran, denn wenn das Brot alle war, mußte er von dem Gelde nehmen, um frisches Brot zu kaufen. Er wunderte sich nur, daß das Brot jetzt so teuer geworden war. Sonst hatte er nur zwei silberne Groschen für ein Brot bezahlt, jetzt mußte er weit mehr goldene Pfennige dafür hinzählen, und wenn er das nicht that, so gab ihm der Bäcker kein Brot; und manche von den Pfennigen nahm er nicht einmal, und sagte, die wären falsch. So wurde die Mütze immer leerer und das Geld zuletzt ganz alle.

Jetzt war die Not der armen Kinder viel größer als je! Sonst hatten sie doch noch ihr Goldhähnchen und die Eierchen, die sie doch wohl noch hätten verkaufen können; jetzt hatten sie aber gar nichts mehr, was sie hätten zu Gelde machen können, denn die Äpfel und Birnen in ihrem kleinen Garten waren noch nicht reif. Nun mußte Michel, was es heißt, ein Hausvater sein! Er ging zu den Nachbarn, die in dem Dörfchen wohnten, sie um Brot zu bitten; aber die Nachbarn waren selbst so arm, daß sie nicht genug Brot hatten für ihre eigenen Kinder. Sie rieten ihm aber, in die Stadt zu gehen und dort zu betteln, wo er weit eher etwas erhalten würde, als in dem armen Dörfchen.

Das war ein guter Rat, und so machten sich gleich am folgenden Morgen die vier Kinder auf den Weg. Obgleich die Stadt nur ein paar Stündchen entfernt war, so schien ihnen doch der Weg dahin sehr lang,